

WIE KOMMT POLITISCHE BILDUNG INS QUARTIER?

Erste Überlegungen und Anregungen

Übersicht

- Ausgangsfragen
- Anmerkungen zum Begriff „politische Bildung“
- Anmerkungen zur politischen Bildung im Quartier
- Anmerkungen zum Begriff und zur Bedeutung von Nachbarschaft
- Exkurs zur Erwachsenenpädagogik,
- Exkurs zur Psychologie
- Exkurs zur Sozialpsychologie
- Zusammenfassung aus den Exkursen
- Neue Herausforderungen für die politische Bildung
- Fazit

Ausgangsthese:

- demokratiefeindliche Bewegungen und Parteien gewinnen massiv an Zustimmung,
- der politische Umgangston wird rauer,
- Rassismus und Nationalismus sind vielerorts salonfähig,
- eine Verteidigung und Stärkung unserer Demokratie ist wichtiger denn je!
- Gemeinwesenarbeit hat die Chance, auf lokaler Ebene Demokratieprozesse mittels politischer Bildung zu fördern!

Ausgangsfragen

- Wie gelingt es, Nachbarschaften zu Orten politischer Bildung und Auseinandersetzung werden zu lassen?
- Wie können insbesondere benachteiligte Bevölkerungsgruppen mit politischer Bildung erreicht und an dieser beteiligt werden?
- Weshalb hat GWA die notwendigen Kompetenzen, auf lokaler Ebene Demokratieprozesse mittels politischer Bildung zu fördern?

Anmerkungen zum Begriff politische Bildung

„Unter ‚Politischer Bildung‘ sind (also) jene Prägungsprozesse zu verstehen, die auf das Leben im Gemeinwesen zielen.“

(Fritz Reheis: Politische Bildung. Eine kritische Einführung, Wiesbaden 2014, S. 18.)

Politische Bildung umfasst „(...) alle Formen absichtsvoller pädagogischer Einwirkung auf Prozesse der politischen Sozialisation (...)“

(Wolfgang Sander (Hrsg.): Handbuch politische Bildung (Schriftenreihe, Bd. 1420), Bonn 2014, S. 11.)

Politische Bildung ist die systematische Vermittlung von Kenntnissen über das demokratische politische System mit dem Ziel, autonome und mündige Bürger zu erziehen.

(siehe Stellungnahme Bundesausschuss für politische Bildung (BAP))

Seit 1945 gibt es zahlreiche Handbücher und Lehrstühle zur politischen Bildung (vgl. <https://www.bpb.de/gesellschaft/bildung/politische-bildung/>)

Anmerkungen zur politischen Bildung im Quartier

Quartiere (Städte) werden herausgefordert durch:

globale Prozesse, veränderte Arbeitswelten, geflüchtete Menschen, Zuwanderung, Klima, ökonomische Spaltung, ethisch-normative Vielfalt, ungleiche Teilhabe an Entscheidungsprozessen, ungleicher Informationsstand (Mediennutzung etc.), demokratiefeindliche Bewegungen und Parteien sowie Rassismus und Nationalismus.

Quartiere sollen als **potentielle Lokomotiven der Demokratie** bei diesen Herausforderungen betrachtet werden.

Anmerkungen zur politischen Bildung im Quartier

Demokratieverständnis wecken!

- John Dewey (1920): *Demokratie ist eine Lebensform* des friedlichen Miteinanders, bei der verschiedene Interessen diskursiv miteinander abgewogen werden. Es sollen faire und für alle tragbare Lösungen für (öffentliche) Probleme gefunden werden.
- *Demokratie ist ein experimenteller (politischer) Lernprozess*, dem ein emanzipiertes und zugleich gemeinschaftliches Menschenbild zugrunde liegt.
- *Demokratie beginnt zu Hause und „ihr Zuhause ist die nachbarliche Gemeinschaft“.*

(Dewey (1916): Demokratie und Erziehung)

Anmerkungen zur Nachbarschaft

Eine kurze Definition Nachbarschaft:

„Nachbarschaften sind Orte des Zusammenlebens der zivilen Gesellschaft ... (und) ... tragen zur Stabilität und Robustheit von Stadtquartieren bei ...“

(Rohr-Zänker 1998, S. 30)

Stichworte:

- Raum / Räume
- Lebenslagen von Personen
- Interaktionen
- Zeit

Anmerkungen zur Nachbarschaft

Gestalten von Nachbarschaft:

Herstellung von Nachbarschaften ist eine **komplexe Aufgabe**, dazu gehören nicht nur das persönliche Kennen der Menschen, die im gleichen Haus, in der gleichen Straße wohnen, sondern auch ein solidarisches Miteinander, das von Bürger*innen oftmals erlernt werden muss.

King, Vera (2007): Identitätssuche und Generationendynamiken in der Adoleszenz. In: Wiese, Jörg / Joraschky, Peter (Hrsg): Identitäten im Verlauf des Lebens. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 34-51).

Gestalten von Nachbarschaft und die Entwicklung einer tragfähigen Alltagskultur heißt:

- Orte der Begegnung schaffen ,
- das Soziale inszenieren (Konrad Maier),
- Kontakte knüpfen: Kennenlernen vor der Haustür,
- Identifikationsmöglichkeiten schaffen.

Nachbarschaften sind **Lernorte**, d.h. es braucht oftmals professionelles Unterstützungsmanagement.



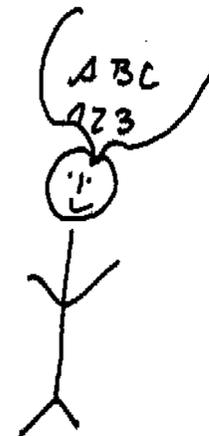
Exkurs zur Erwachsenenpädagogik

Erkenntnisse von Paulo Freire

da ist zunächst der Lehrer:



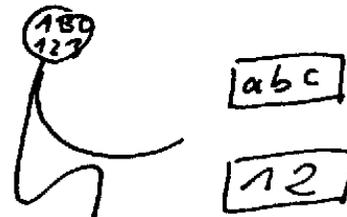
dieser Lehrer hat „Wissen“
in sich aufgenommen, angesammelt



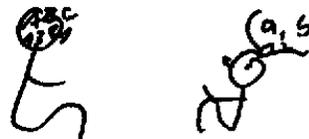
Exkurs zur Erwachsenenpädagogik

Erkenntnisse von Paulo Freire

jetzt überlegt er, wie er etwas von diesem „Wissen“ an seine Schüler weitergeben kann:



jetzt tritt er vor seine Schüler und übergibt ihnen sein abgepacktes „Wissen“;



der Erfolg des Lehrers besteht darin, möglichst viel von seinem Wissen bei den Schülern zu deponieren

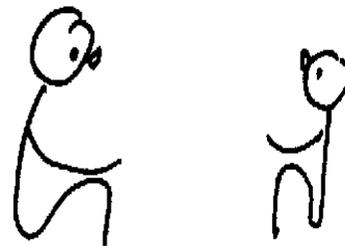


(Kühlmann 1990, 136)

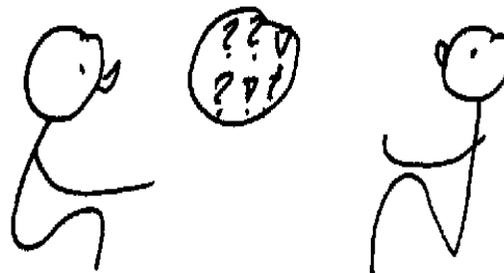
Exkurs zur Erwachsenenpädagogik

Erkenntnisse von Paolo Freire

Da gibt es einen Lehrer,
zugleich auch einen Schüler



Beide sind durch ihre Welt,
d.h. durch ihre Widersprüche
und Konflikte miteinander
verbunden.



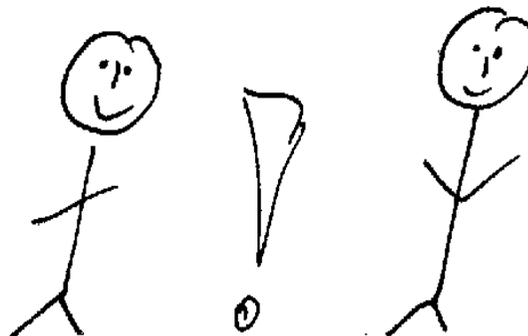
Exkurs zur Erwachsenenpädagogik

Erkenntnisse von Paolo Freire

Gemeinsam beginnen sie, diese Widersprüche und Konflikte zu bearbeiten, zu reflektieren und Lösungen zu entwickeln.



Ist eine gemeinsame Lösung gefunden worden, wird sie im Handeln, in der konkreten Praxis angewandt.



Hinweise auf weitere Personen und ihre Implikationen für die Bildungsarbeit mit Erwachsenen

Kurt Lewin:

Er fand heraus, dass Lernen auf Erfahrung beruht und Erfahrungen können nicht vermittelt werden können. Erfahrungen müssen gemacht werden. Auf den Erfahrungen ruhend macht der Lernende einen Prozess mit, bei dem er Sinn und Deutung seines Lebens entdeckt, und die Zusammenhänge seiner Lebenswirklichkeit erschließt.

(vgl. Hernandez 1977, 64).

Carl Rogers:

Er geht davon aus, dass "ein Mensch in belangvoller Weise nur jene Dinge lernt, die für ihn mit der Erhaltung oder mit der Entfaltung seines Selbst verbunden sind"

(Rogers 1974, 157).

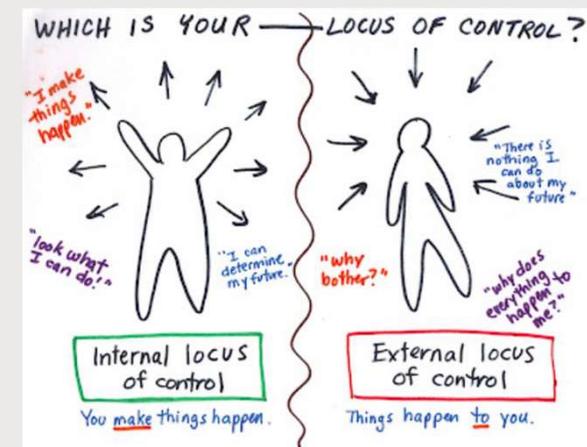
Fazit: Menschen lernen nur Dinge, die für sie wichtig sind und einen Sinn ergeben!

(vgl. auch Viktor Frankl und viele andere)

Ausgewählte Theorien, z.B. Julian B. Rotter (1966) „Kontrollüberzeugungen“

interner ‚locus of control‘ basiert auf der Überzeugung, dass durch eigenes Handeln erwünschte Ereignisse in der Umwelt erreicht werden können;

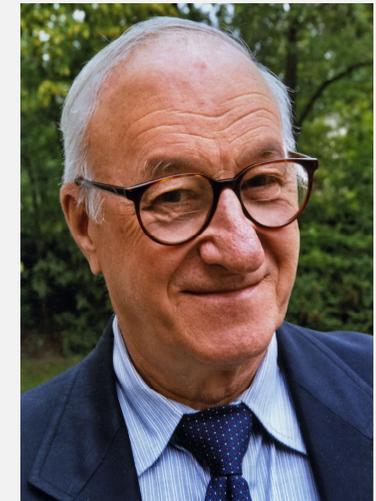
externer ‚locus of control‘ basiert auf der Überzeugung, dass das eigene Handeln von der Umgebung bestimmt wird (erlernte Hilflosigkeit)



Ausgewählte Theorien, z.B.

Bandura (1977) „Konzeption der Selbstwirksamkeit“ (,feeling of efficacy‘)

Bei diesem Konzept bezieht sich das Subjekt in die Überlegungen ein, d.h. es schätzt die eigene Kompetenz ein (inwieweit die eigene Handlungsfähigkeit erfolgreich war bzw. erweitert werden kann).



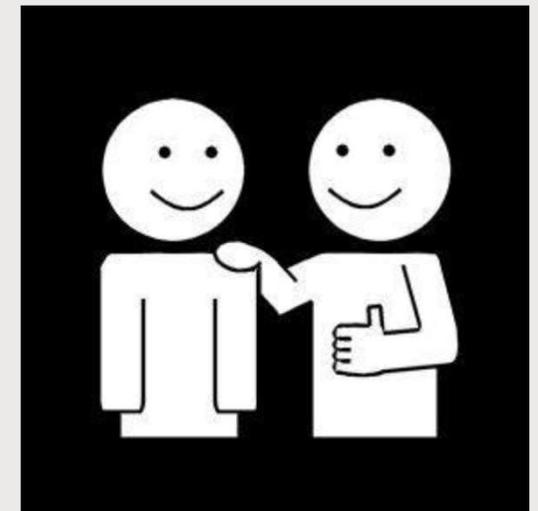
Exkurs zur Psychologie

Ausgewählte Theorien, z.B.

Deci & Ryan (1985, 1991, 1993): Selbstbestimmungstheorie

In dieser Theorie werden drei grundlegende psychologische Bedürfnisse ‚basic psychological needs‘ postuliert.

Diese sind das Erleben von
Kompetenz (wenn das eigenständige Tun mit hinreichender Wahrscheinlichkeit erfolgreich bewältigt werden kann)
Autonomie (sich eigenständig handelnd zu erleben),
sozialer Eingebundenheit (das grundlegende Bestreben nach sozialer Akzeptanz in einer Bezugsgruppe).



Ausgewählte Theorien, z.B. Antonovsky (1983): Modell der Salutogenese

Das Kohärenzgefühl (SOC = Sense of Coherence) als „eine globale Orientierung, die das Maß ausdrückt, in dem man ein durchdringendes, andauerndes, aber dynamisches Gefühl des Vertrauens hat, dass die eigene innere und äußere Umwelt vorhersehbar ist und dass es eine hohe Wahrscheinlichkeit gibt, dass sich die Dinge so entwickeln werden, wie vernünftigerweise erwartet werden kann“.

Drei zentrale Komponenten des Kohärenzgefühls:

- *Verstehbarkeit* (Ausmaß, in welchem interne und externe Stimuli als kognitiv sinnhaft wahrgenommen werden).
- *Handhabbarkeit* (Ausmaß, in dem das Subjekt wahrnimmt, dass es geeignete Ressourcen zur Verfügung hat, um den Anforderungen zu begegnen, die von den Stimuli, mit denen es konfrontiert wird, ausgeht).
- *Bedeutsamkeit* (Ausmaß, in dem das Subjekt das Leben emotional als sinnvoll empfindet, z.B. dass es sich lohnt, sich für eine Sache einzusetzen).

Ausgewählte Theorien, z.B.

Tajfel & Turner (1961): Theorie der sozialen Identität

Menschen bevorzugen die Gruppe zu der sie gehören (Eigengruppe) gegenüber einer Fremdgruppe, zu der sie nicht gehören.

Soziale Identität gründet also wesentlich auf einer positiv besetzten Gruppenzugehörigkeit.

Mit dieser positiven Eigengruppenzugehörigkeit (Ingroup) geht der vorteilhafte Vergleich mit einer relevanten Fremdgruppe (Outgroup) einher. Welche Zugehörigkeiten wir haben und welche Vergleiche wir ziehen können, hängt von den sozialen Interaktionen im System ab und davon, welche Differenzlinien konstruiert werden (z.B. Geschlecht, Alter, soziale oder ethnische Herkunft, Elternschaft ...).

Stichworte dazu:

- Stereotype,
- Vorurteile,
- Bilder im Kopf

Zusammenfassung aus den Exkursen: Partizipation ermöglichen, Empowermentprozesse initiieren

Partizipation beinhaltet:

- Informationen erhalten
- Entscheidungen mittragen
- Prozesse mitgestalten

Ein Verständnis von Partizipation, das mehr beinhaltet als die Erfüllung formaler Kriterien, führt in der konsequenten Umsetzung zu Empowermentprozessen.

Empowerment «... zielt auf die (Wieder-)Herstellung von Selbstbestimmung über die Umstände des eigenen Alltags» (Herringer 2002, S. 18). Dabei soll auf bevormundende Hilfe und abhängig machende Hilfen verzichtet werden und das Recht der Adressaten auf Teilhabe (Mitbestimmung), Selbstbestimmung und Eigenverantwortung respektiert werden. Menschen sollen zu aktiv handelnden Akteuren werden, die sich für sich und andere einsetzen. Aspekte der Selbsthilfe und aktiven Selbstorganisation sind wesentlich.



Sozialarbeiter*innen sollen sich als Katalysatoren verstehen, die auf gleicher Augenhöhe mit den Adressaten Bewältigungsstrategien entwickeln.

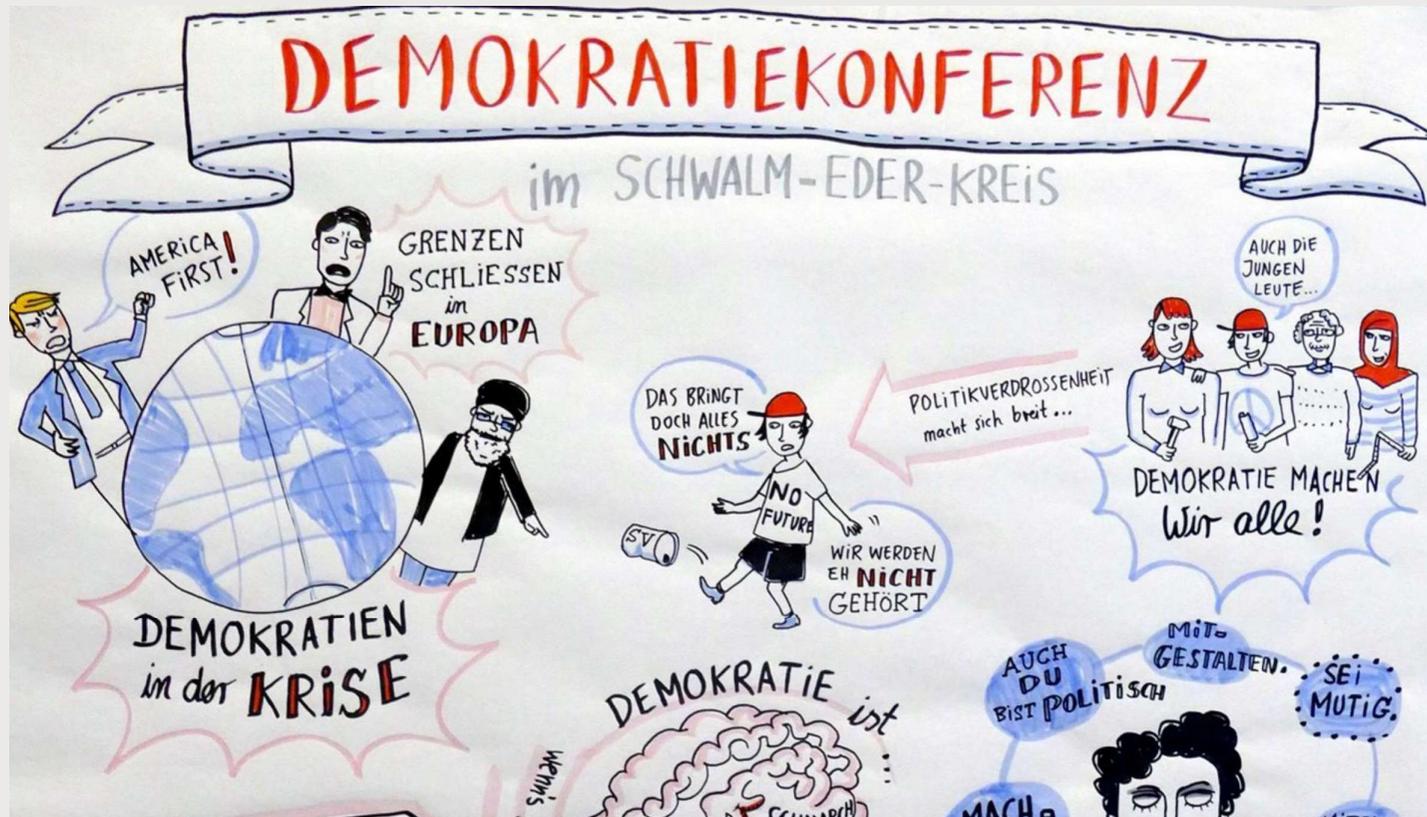
Neue Herausforderung für die politische Bildung

A) Im Umgang mit demokratiefeindlichen Bewegungen

1. AUFKLÄRUNG: Vokabular und Argumentationsmuster der Neuen Rechten erkennen!
2. POSITIONIERUNG: Grundsätze der politischen Bildung aktiv vertreten!
3. GEGENHALTEN: Diskursfähigkeit und politische Medienbildung stärken!
4. TEILHABESTÄRKUNG: Zugänge zu unterschiedlichen Gruppen der Bevölkerung schaffen!
5. SOLIDARISIERUNG: Menschen mit Ausgrenzungserfahrung schützen und stärken!
6. SELBSTREFLEXION: eine eigene diskriminierungskritische inklusive Perspektive in der politischen Bildung (weiter-)entwickeln!
7. STANDORTVERGEWISSERUNG: Grundverständnis der politischen Bildung mit aktuellen Entwicklungen abgleichen!
8. PERSPEKTIVENERWEITERUNG: Auseinandersetzung mit aktuellen Schlüsselfragen ermöglichen!
9. SELBST(BE)STÄRKUNG: Vereinnahmungsversuchen widersetzen!

(vgl. BAP Stellungnahme Rechtsextremismus (2020), S. 4ff)

Ein Beispiel:



Neue Herausforderung für die politische Bildung

B) durch **SOCIAL MEDIA**

- Der Prozess der Digitalisierung hat die Erweiterung der Medien von der Distribution (Verteilung) hin zur Kommunikation beschleunigt.
- Auf Basis von Kurznachrichten und Überschriften entwickeln sich schnelllebige, emotional aufgeladene Diskussionen, deren Tiefgang bereits durch die limitierte Zeichenzahl der Dienste beschränkt ist. Dem gegenüber stehen die langwierigen Aushandlungsprozesse in einer demokratischen Gesellschaft.
- Politik und Medien entwickeln sich gegenläufig.
- Der öffentliche Raum des Digitalen wird zum umkämpften Feld, in dem es – ähnlich wie im analogen Raum – um Teilhabemöglichkeit sowie Sicherheit geht.
- Es ist ein extrem starker Anstieg von Hasskriminalität durch sexistische und rassistische Übergriffe und Cybermobbing zu verzeichnen.
- Es bedarf deshalb neue Formen der digitalen politischen Medienkompetenz.

(aus bap “Stellungnahmen zur politischen Bildung“ (2020), S. 1f)

Aktuelle Herausforderung: SOCIAL MEDIA



Fazit:

Wie können Nachbarschaften zu Orten politischer Bildung und Auseinandersetzungen werden und benachteiligte Bevölkerungsgruppen mit politischer Bildung erreicht und an dieser beteiligt werden?

- Gelegenheitsräume schaffen / Menschen zusammen- und ins Gespräch bringen (= **Vernetzung leben**)!
- Kultur des öffentlichen Gesprächs neu beleben!
- Ergebnisoffenheit bei Planungen zeigen!
- Gemeinsame Themen für Bürgerinnen und Bürger finden (**Partizipation ermöglichen**)!
- Ressourcen erkennen und nutzen (**Empowerment-Prozesse initiieren**)!
- Komplexität reduzieren!
- Selbstwirksamkeit ermöglichen!
- Vielfalt als Chance wahrnehmen!
- Identifikation mit dem Quartier stärken!

Fazit:

Weshalb hat GWA die notwendigen Kompetenzen, auf lokaler Ebene Demokratieprozesse mittels politischer Bildung zu fördern?

- GWA weiß um die Notwendigkeit politischer Bildung!
- Gemeinwesenarbeit ist und war schon immer politisch!
- Politische Bildung heißt, Standards der GWA beachten! beispielsweise
 - Begegnung auf Augenhöhe!
 - Willen der Bewohner*innen erkunden!
 - Lebenserfahrungen der Bewohner*innen akzeptieren!
 - Beteiligungsmöglichkeiten für politische Entscheidungen im Quartier schaffen!

(vgl. auch Folie 25)!

Schlussgedanke:

Was alle angeht,
können nur alle lösen.
Jeder Versuch eines Einzelnen,
für sich zu lösen, was alle angeht,
muss scheitern!

Friedrich Dürrenmatt

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Fragen?